

ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten. Vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Wasserquelle, die fortströmt ins ewige Leben! "Welch ein Wort! Welch eine Verheißung! Wer diese Wasserquelle der Existenzwahrheit gefunden hat und aus ihr trinkt, sucht keine weiteren geistigen Brunnen mehr auf.

Wie sieht das im konkreten Leben aus? Der Schriftsteller Pierre van der Meer de Walcheren wurde 1880 zu Utrecht geboren. Seine Eltern waren materiell wohlhabend, aber geistig glaubenslos. In diesem Milieu wuchs der Junge auf und es bewahrheitete sich das Sprichwort: "Wie die Alten summen, so zwitschern die Jungen!" Der Junge wuchs total glaubenslos auf, war nicht einmal getauft, besuchte in seiner Kindheit keinen Religionsunterricht. So hatte er auch nicht die geringste Anregung sich mit der christlichen Heilsbotschaft zu beschäftigen. Er kannte den "Brunnen des lebendigen Wassers" nicht und suchte seinen Durst aus einer verseuchten Zisterne zu löschen. Sein einseitiges Studium führte ihn noch mehr in die Glaubenslosigkeit.

Sein Glaubensbekenntnis galt dem revolutionären Sozialismus. Er suchte und erstrebte den Umsturz alles Bestehenden. In Brüssel heiratete er eine überzeugte Marxistin. Sie kämpften nun beide gegen die bestehende Ordnung. Aber bald merkte er, dass dieses Wasser, das er trank, seinen Durst nicht löschen konnte. Es war ja brackiges Wasser aus der Zisterne der Gottlosigkeit. In seinen Schriften offenbarte er eine zunehmende Unzufriedenheit. Im Jahre 1907 legte er noch ein Bekenntnis zum Nihilismus ab, aber er fügte den bezeichnenden Satz hinzu: "Was schluchzest du noch immer, meine Seele?" Er fing an zu zweifeln, zu forschen, zu suchen. Nun erst las er die Evangelien, besuchte viele Klöster in Italien. Bei so einem Besuch schrieb er: "Ich sehne mich nach Gott!"

In Paris trat er mit katholischen Persönlichkeiten in Verbindung und ließ sich 1911 zugleich mit seinem Sohn taufen. Auch seine Frau fand den Weg zu der Wasserquelle, die Christus uns allen geschenkt hat. Schließlich brachten die französischen Zeitungen die Nachricht, dass dieser Mann, der zu den besten Schriftstellern Frankreichs gehört, im holländischen Benediktinerkloster Ousterhout sich ganz dem Dienste Gottes geweiht hat. Seine Frau trat zur gleichen Zeit in das Benediktinerinnenkloster zu Solesmes ein. Hier bestätigte sich das Wort Christi: "Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten!"

Trinken auch wir durstige Menschen aus der Quelle der Existenzwahrheit Christi. Dabei machen wir die gleiche Erfahrung, die ein im Weltkrieg Gefallener in sein Tagebuch geschrieben hat: "Gedenke, o Gott, dass wir über Dich nicht hinwegkommen können! Denn in jeder Menschenseele ist eine Stelle, aus der Du nicht vertrieben werden kannst!"

Ignaz Bernhard Fischer

3. Fastensonntag

DIE ROSE AM DORNSTRAUCH

In der Natur geschieht oft Sonderbares. Da steht ein Dornstrauch. Was kann er als Früchte hervorbringen? Eigentlich müssten es wieder nur neue Dornen sein. Und doch kann es anders sein. Bei einem Dornstrauch geschieht etwas Wunderbares: ER bringt die Rose, die "Königin der Blumen" hervor. Wie ist es nun bei uns Menschen? Die Gelehrten sagen, dass alle unsere künftigen Eigenschaften schon in unseren Genen gelagert sind. So sind wir von unseren Genen programmiert und werden nach unserer Geburt von ihnen gesteuert. Wir fragen uns: Sind wir als Personen nur Produkte unserer Genen? Dann müssten, laut Vererbung, aus frommen Eltern nur fromme Kinder und aus liederlichen Eltern nur liederliche Kinder hervorgehen. Im Leben ist es oft ganz anders, manchmal so ähnlich wie beim Dornranken, das die duftende schöne Rose hervorbringt. Aus sündigen Eltern können heilige Kinder hervorgehen. Das ist schon oft geschehen. Die Genen mögen positive und negative Eigenschaften keimhaft enthalten, was aber daraus wird, entscheidet letztlich ihr Besitzer kraft seines freien Willens und unterstützt von seiner geistigen Einstellung. Wo der Wille schwach und die geistige Einstellung negativ ist, kann der Mensch zum Spielball seiner negativen Genen werden. Wo aber die geistige Einstellung positiv ist und den Willen lenkt, bleibt der Mensch Herr über seine Genen. Ein überzeugendes Beispiel liefert uns die französische Prinzessin Luise, die Tochter König Ludwigs XV.

König Ludwig wurde 1710 zu Versailles geboren und bereits mit fünf Jahren König. Natürlich regierte nicht er, sondern sein Vormund und danach Kardinal Fleury. Bereits mit 15 Jahren wurde er mit der polnischen Prinzessin Leszczinska verheiratet. Er wuchs in dem leichtlebigen Milieu des Königshofes auf und wurde ein Opfer dieser Umgebung. Als er 1743 die Regierung übernahm, kümmerte er sich wenig um sein Land. Sein ganzes Interesse galt der Jagd und seinen Mätressen. Die Berühmteste seiner Mätressen war die berühmte Madame Pompadour.

Seine Tochter Luise wurde 1737 geboren. Mit elf Monaten wurde sie mit drei älteren Schwestern in die Benediktinerinnenabtei Fontevault zur Erziehung gebracht. Der Vater amüsierte sich köstlich und hatte zwölf Jahre hindurch keine Zeit, seine Kinder zu sehen. Kaum vier Jahre alt, sagte Luise einmal zu ihrer Erzieherin: "Ich

liebe Gott so sehr und schenke Ihm jeden Morgen mein Herz. Was wird Er mir dafür geben?" Er gab ihr seelische Kraft, den Sumpf der Unsittlichkeit des Königshofes unbeschadet zu durchschreiten.

Mit dreizehn Jahren, nach der Vollendung ihrer Erziehung, kam sie an den Hof ihres Vaters nach Versailles. Luise sagte später darüber: "Ich musste ein Hofleben führen, gegen meine Neigung und zum Schaden meiner Gesundheit. Alles um mich herum hat mich eingeladen, auf dieser Erde mit ihrem fröhlichen und glücklichen Schein zu bleiben. Aber alles in mir rief laut, dass diese Erde nichts anderes ist, als ein Ort der Verbannung und der Pilgerschaft!" Da blühte wahrhaftig eine Rose am Dornengerank von Versailles. Natürlich war Luise noch lange keine Heilige. Heftigkeit, aufbrausendes Wesen und Adelsstolz machten ihr schwer zu schaffen. Einmal zankte sie eine Kammerzofe aus und rief: "Bin ich nicht die Tochter deines Königs?" Doch die Zofe war nicht auf den Mund gefallen und antwortete schlagfertig: "Bin ich nicht die Tochter Ihres Gottes?" Beschämt bat die Königstochter ihre Kammerfrau um Verzeihung. Luise sah natürlich wie ihr Vater sich im Schlamme des Lasters wälzte. Der Gedanke, dass ihr Vater für ewig verloren gehen könnte, quälte sie entsetzlich. Da entschloss sie sich zu einem Leben der Sühne für ihn. Am leichtlebigen Königshof war das schwer möglich. Schließlich gewann sie ihren Vater für ihren weiteren Lebensplan. Am 11. April 1770 fuhr sie, begleitet von einer Hofdame und einem Kavalier, zum Karmeliterinnenkloster von Saint Denis. Nun erklärte sie ihren erstaunten Begleitern und auch den erstaunten Schwestern, dass sie nicht mehr an den Königshof zurückkehren werde. Den Schwestern sagte sie, sie sollen vergessen, was sie draußen in der Welt gewesen sei.

Dieser Schritt erregte natürlich großes Aufsehen. Den Aufgeklärten passte es nicht in ihre Lebensphilosophie und waren maßlos empört. Im Kloster war die Prinzessin, was die Pflichten betraf, keine Ausnahme. Mit Freuden verrichtete sie die niedrigsten Arbeiten. Sie wurde Novizenmeisterin und Priorin und nahm den Namen Theresia vom heiligen Augustinus an. Viel betete sie für die Bekehrung ihres Vaters. Ihr Gebet wurde erhört. König Ludwig bekehrte sich auf seinem Sterbebett. In einer öffentlichen Botschaft an sein Volk beehrte er sein schlechtes Beispiel und versprach von nun an nur für Gott und sein Volk leben zu wollen. Er starb am 10. Mai 1774.

Der Hass der Königsgegner verschonte nicht einmal die Klostermauern. Im Jahre 1787 wurde Luise ein Paket zugeschickt mit der Aufschrift: "Heilige Reliquien." Der Inhalt waren Haare mit einem weißen Pulver bestreut. Es war Gift. Luise hatte es eingeatmet und starb unter heftigen Schmerzen. Ihr letztes Wort war: "Ich hätte nie geglaubt, dass es so süß sei zu sterben!"

Ignaz Bernhard Fischer

Neulich las ich Berichte von Afrikaforschern aus dem 19. Jahrhundert. Damals gab es auf der geographischen Landkarte Afrikas noch viele weiße Flecken, also Landschaften, die für uns Europäer noch unerforscht waren. Mehrere Naturforscher durchreisten die Gebiete Zentralafrikas. Die Reise ging fast immer nur von Brunnen zu Brunnen. Es gab in diesen Gebieten mehrere wasserarme Landstriche. So hing der Erfolg der Naturforscher, ja sogar ihr eigenes Leben, von den Wasserstellen ab. Ohne Wasser war die Gefahr für das Unternehmen sehr risikoreich.

Das verstehen wir gut. Aber hat nur unser Körper Wasser nötig? Auch unser Geist benötigt ein lebenserhaltendes Element. Natürlich ist das kein gewöhnliches Wasser, dass die Chemiker mit der Formel H₂O bezeichnen. Unser Geist benötigt das ihm entsprechende geistige Wasser, das Wasser der Existenzwahrheit. Ist dieses Wasser vorhanden? In Afrika haben die Eingeborenen in wasserarmen Gegenden Brunnen gegraben, um dem Verdurstungstod vorzubeugen. Auch auf dem geistigen Gebiet haben Menschen Brunnen gegraben, um das Wasser der Existenzwahrheit zu gewinnen. Wir brauchen nur das Buch "Geschichte der Philosophie" zu öffnen. Seit Menschen denken können, haben sie solche Brunnen gegraben. Die Philosophen der Alten Welt, sei es in Europa oder in anderen Weltteilen, haben diese Existenzwahrheit gesucht. Sie fanden Wasser, aber es war verunreinigt, gesalzen, oft ungenießbar. Die Menschen litten weiterhin an geistigem Durst.

Israel war seit jeher ein wasserarmes Land. Brunnen, die das ganze Jahr hindurch Wasser gaben, waren selten und daher kostbar. Die Menschen behelfen sich damit, dass sie Zisternen gruben und das Regenwasser damit einfingen. Dieses aufgefangene Wasser wurde im Laufe der Wochen brackig. Ähnlich war es auf geistigem Gebiet. Der sinnberauschende Kult der Heidengötter ringsum fand auch in Israel offene Ohren und Herzen. Darum klingt die Klage Gottes über sein treuloses Volk durch den Mund des Propheten Jeremias so erschütternd: "Spruch des Herrn! Mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: Mich, den Quell des lebendigen Wassers, hat es verlassen, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten."

All die verschiedenen Lehren der Philosophen ohne Charisma glichen im Altertum und gleichen auch in unserer modernen Zeit solchen Zisternen. Sie können das Wasser der Existenzwahrheit nicht halten. Sie widersprechen sich. Wem sollen wir glauben? Ihr Wasser ist brackig und kann uns nicht gesund erhalten. Alle, die im 20. Jahrhundert die zwei Weltkriege verursacht haben, gaben ihren Völkern geistig verseuchtes Wasser zu trinken. Auch Leute, die heute Gewalt predigen und ausüben, trinken geistig verseuchtes Wasser. Darum hat das Wort Christi, das er am Jakobsbrunnen zu der Samariterfrau gesprochen hat, universale Bedeutung: "Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich